

Wüstentrekking bietet mehr als nur viel Sand

Die Wüste zu Fuss erleben? Mit kundiger Führung und der richtigen Tour ist das durchaus auch was für Anfänger oder Familien mit Kindern.

VON NATALIE EHRENZWEIG

Ein Trip in die Wüste wollte ich schon immer machen. Abgehalten haben mich bisher die Hitze und die Vorstellung von mühsamen Toilettengängen. Als aber meine Freundin mich fragte, ob ich mit ihr so ein Wüstentrekking machen würde, konnte ich nicht widerstehen.

Trekkingtouren werden in verschiedenen Intensitäten und Längen in unterschiedlichen Wüsten angeboten. Uns war klar: Wir wollen selber laufen, nicht reiten oder fahren. Und weil ich noch nie mehrere Tage hintereinander wandern war, bestand ich auf der «Le Petit Tour». Diese als «Schnuppertour für Familien und Wüsteneinsteiger» angepriesene Reise schien mir ideal.

Wir reisten im Januar, was mir sehr angenehm war, weil dann die Temperaturen in Tunesien – unserem Ferienziel – nicht hoch sind. Tagsüber steigt das Thermometer etwa auf 20 Grad, nachts schlafe ich bei 0 Grad bestens. Jetzt, Ende April, wäre mir gar nicht mehr wohl bei Temperaturen bis zu 45 Grad.

Unter freiem Himmel

Die Temperatur kommt mir noch anderweitig entgegen: Wir haben uns für Schlafen im Hotel «Belles Etoiles», wie es die Beduinen nennen, entschieden. Nämlich unter freiem Himmel, ohne Zelt. Wie ich Skorpione und Schlangen davon abhalte, in meinen Schlafsack zu kriechen, ist mir noch nicht klar. Doch ich habe Glück: Bei den kühlen Temperaturen verkriechen sich die Viecher unter die Erde – und ich hab meinen Schlafsack für mich.

Omar, unser Dromedarführer, holt uns in Djerba ab und fährt uns nach Douz. Am nächsten Tag wartet schon Abdullah mit den fünf Dromedaren auf uns. In grossen Körben werden unsere Gepäckstücke auf die Dromedare geladen. Dann gehts los auf die Tour im Erg Oriental. Die Dromedare sind im Januar in der Brunftzeit. Deshalb tragen sie zum Teil eine Art geknüpften Maulkorb, weil sie zuweilen unberechenbar sein können. «Der Grund für ihr recht zügiges Lauftempo liegt auch in der Brunft», erklärt Omar. Die Beduinen haben grossen Respekt gegenüber den Dromedaren, darum passen sie sich dem Tempo der Tiere an.

Zackiges Tempo

Wir müssen das zum Glück nicht. Zu Beginn sehen wir Dromedare wie Führer



noch gut, später folgen wir einfach den Spuren im Sand, was ziemlich einfach ist. Meistens jedenfalls, aber dazu später. Pro Tag werden während der «Petit Tour» zwischen 10 und 15 Kilometer gelaufen. Für Ungeübte wie mich wirklich ein guter Einstieg. Morgens stehen wir bei Sonnenaufgang auf, dann gibts Frühstück mit frisch gebackenem Fladenbrot und recht starkem, fast bitterem Tee. Dann laufen wir so gegen 10 Uhr los.

Nach einer Stunde gibts die erste kurze Pause. Um die Mittagszeit finden Omar und Abdullah einen Rastplatz in der Nähe von Gebüsch, damit die Dromedare auch was zum Fressen haben. Für uns gibt es einen leckeren Salat oder ein Couscous mit Gemüse.

Nach einer ausgiebigen Mittagspause geht es weiter. Für ungeliebte Augen besteht die Landschaft einfach nur aus Sand. Erst mit der Zeit entdeckt man, dass dem nicht so ist. Die Dünen sind mal höher, mal niedriger, mal sehen wir Gebüsche und Pflänzchen, mal keine Vegetation. Ich beobachte grosse schwarze Käfer, die ich glücklicherweise abends in der Nähe meines Schlafsacks nie sehe.

Rätselhaft ist für mich, wie Omar sich in dieser endlosen Wüstenlandschaft

orientiert. «Ich verlaufe mich dafür in einer Stadt», meint er lachend. Naja, dort kann ich zumindest einen Stadtplan und Strassenschilder konsultieren. In der Wüste sah ich jedenfalls nirgends einen Wegweiser. Ich bin ja mal gespannt, ob wir nach einer Woche tatsächlich wieder in Douz eintreffen.

Kühle Nächte

Wer denkt, dass Wandern in der Wüste ein monotone Angelegenheit ist, irrt. Der Sand ist manchmal härter, manchmal ganz weich. Manchmal unterhalten wir uns stundenlang, manchmal gehen wir schweigend nebeneinander her. Es tut gut, seinen Gedanken nachzuhängen oder auch einfach nur zu laufen. Zu schauen. Ich bin selber überrascht, dass ich trotz einigen Blasen an den Füssen und ein bisschen Muskelkater die täglichen Strecken gut schaffe.

Nach vier Tagen, wir sind etwa die Hälfte der Tour gelaufen, meint Abdullah abends, er müsse sich von uns verabschieden. «Mein Vater ist im Spital, ich muss zu ihm», erklärt er. Etwas verwirrt schaue ich ihn an: Und wie kommt er nach Hause? «Ah, mein Bruder holt mich ab.» Abholen? Wie denn?

Mit dem Dromedar? Der nimmt doch grad eine Touristin hoch, denk ich. «Nein, er kommt mit dem Moped», meint Abdullah. Nun bin ich erst recht sicher, dass er mich verkohlt. Doch tatsächlich. Da knattert auch schon Marud auf dem Mofa heran. 30 Kilometer quer durch die Wüste. Ein paar Mal sei er stecken geblieben, meint er. Abdullah nimmt das Mofa in Empfang, man verabschiedet sich, und Marud nimmt seinen Platz ein.

Abends, wenn wir am Lagerplatz ankommen, bleibt nicht viel Zeit vor dem Essen. Man versucht auf eine Düne zu sitzen, um die Aussicht zu geniessen, doch meistens bläst der Wind so sehr, dass man bald wieder aufsteht. Die Sonne geht rasch unter, und es wird sofort empfindlich kühl. Nach dem Essen – meist Couscous oder Teigwaren mit Gemüse – werde ich rasch müde. Abgesehen von Omars und Maruds Musik und den Lagerfeuer-Gesprächen gibt

es hier draussen auch keine Unterhaltungsmöglichkeiten.

WC-Probleme

Nun stellt sich mir noch die knifflige Aufgabe des Toilettengangs. Mit einer WC-Papierrolle und einem Feuerzeug bewaffnet, wandere ich hinter eine Düne. Das Gute: Dort kommt bestimmt niemand vorbei. In Ruhe werden die Geschäfte verrichtet. Doch das Papier kann natürlich nicht vergraben werden. Beim nächsten Windstoss würde es herumfliegen. Das Feuer ist den Beduinen aber heilig, darum darf das Papier nicht in das Lagerfeuer geschmissen werden. Nun versuche ich also, das – nasse – Papier an Ort und Stelle zu verbrennen. Eine praktisch unmögliche Aufgabe, erst recht, wenn es windet. Nach ein paar Tagen gehe ich auf: Ich nehme jeweils eine verschliessbare Plastiktüte mit und entsorge das Papier am Ende der Reise im Hotel.

Omar ist orientiert

Um 20 Uhr liegt ich dann spätestens im Schlafsack. Satt zwölf Stunden Schlaf liegen in der Wüste locker drin.



Mit Dromedaren durch die Wüste ziehen ist reizvoll – auch wenn kalte Nächte, brütendheisse Tage, Sandstürme und Skorpione einem das Leben schwer machen können.



Auf dem Dromedar reiten ist eine ziemlich wacklige Sache.



Lagerromantik: Tee am offenen Feuer.



Wandern in der Wüste – wem's nicht zu heiss ist, machts Spass.



So gekleidet ist man gegen Sandstürme gewappnet.



Unsere Autorin beim Aufwachen.

Auf den Spuren des «Blauen Reiters»



Am Staffelsee, wo sich heute Wanderer tummeln, hat sich früher der Maler Kandinsky inspirieren lassen.

BILD PD

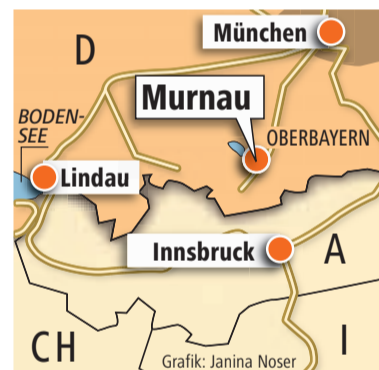
Weltberühmt ist er, der «Blaue Reiter» von Kandinsky. Und er ist das Markenzeichen von Murnau. Doch auch ohne den Reiter lohnt sich ein Abstecher nach Oberbayern.

VON STEFAN RAGAZ

Blau rufe den Menschen «in das Unendliche» und wecke in ihm «die Sehnsucht nach dem Reinen und Übernatürlichen», schrieb Wassily Kandinsky in seinem «Blauen Reiter», den er 1912 vorstellte. Der russische Künstler gab seinen

Almanach über die expressionistische Kunst zusammen mit Franz Marc heraus. Marc stammte aus München und war eine führende Kraft des deutschen Expressionismus, wie auch Gabriele Münter, mit der Kandinsky von 1908 bis 1914 in Murnau lebte und die expressive Malerei entwickelte.

Auf dem Buchdeckel des Almanachs prangte damals der «Blaue Reiter», ursprünglich ein Holzschnitt von Kandinsky. Heute prägt er die Wahrnehmung von Murnau, das zwar nur 12 000 Einwohner zählt, das aber als Wiege des Expressionismus weltbekannt ist – und sein Erbe pflegt: Der touristische Anziehungspunkt in Murnau ist das Schlossmuseum, das sich dem Schaffen von Kandinsky und Münter widmet.



auf die Insel Wörth, wo ursprünglich ein Kloster und bis 1773 noch eine Pfarrkirche stand. Holzstege führten damals rund 400 Meter von der Halbinsel Burg über die Jakobsinsel auf die Insel Wörth. Noch heute sind die Pfähle unter der Wasseroberfläche zu sehen.

Der blaue See ist der Mittelpunkt des «Blauen Landes». Rund um den Staffelsee ist ein 20 Kilometer langer Wanderweg ausgeschildert, wobei es möglich ist, Teilstrecken mit dem Schiff zurückzulegen. Ein spezielles Angebot, um Kultur und Natur des «Blauen Landes» zu erkunden, gibt es jeweils an den ersten und dritten Mai-, Juni-, September- und Oktober-Wochenenden. Dann werden Vorträge und Führungen in den Wohnhäusern von Franz Marc und Gabriele Münter sowie in den Museen der Region organisiert (für 89 Euro pro Person oder für 189 Euro mit Übernachtungen). Auskunft erteilt die Tourist-Information in Murnau.

Mehr als nur Kandinsky

Klein, aber fein ist das Schlossmuseum. Und: Es bietet mehr als Expressionisten. Unter dem Dachstock hält es eine Entdeckung für Literatur- und Geschichtsinteressierte bereit – eine Ausstellung über Ödön von Horváth, der in Murnau lebte, als das Dritte Reich erstarkte. Murnau war eine Hochburg des aufkeimenden Nationalsozialismus. Schonungslos setzt sich die Ausstellung mit der Vergangenheit auseinander, die sich auch in den Werken des modernen Dramatikers findet.

Inspiration durch Natur

Wassily Kandinsky und Ödön von Horváth hatten eine Gemeinsamkeit: Sie liessen sich durch die Naturlandschaft von Murnau, das eingebettet zwischen Seen und vor der Kulisse der bayerischen Hochalpen liegt, inspirieren. Kandinsky verschrieb sich dem Blau, weil er die intensiven Farben und Lichtstimmungen über den Seen, Mooren, Bergen und Wäldern wie an keinem anderen Ort wahrnahm. Das intensive Blau war vor Kandinsky da.

Heute vermarktet sich Murnau in Anlehnung an einen Begriff, den Franz Marc prägte, als das «Blaue Land» – als einen Teil von Oberbayern, der Kunst und Natur, Brauchtum und Moderne vereint.

Fronleichnam auf dem See

Eine kulturhistorische Besonderheit ist die Fronleichnam-Procession auf dem Staffelsee. Boote und Kähne bringen die Gläubigen von Seehausen

Moos als Naturreservat

Südlich von Murnau befindet sich das so genannte «Moos», das grösste Alpenrandmoor in Mitteleuropa. Es erstreckt sich über fast 2400 Hektaren und ist Heimat von über 1000 Pflanzen- und 4000 Tierarten. Es ist bis zu 18 Meter tief, und dort, wo das Grundwasser aufsteigt, ist das Wasser glasklar. Nach einem heftigen Gewitter sieht das Moor aus wie ein riesiger See.

Durch das Naturschutzgebiet ziehen sich Wander- und Fahrradwege. Mooswanderungen gehören zu den grossen Naturerlebnissen in Murnau. Ganztages- oder auch Teilwanderungen sind die beste Art, um das «Blaue Land» und die Einzigartigkeit der Natur zu erspüren.

HINWEIS

► Tourist-Information Murnau, Kohlgruber Strasse 1, D-82418 Murnau a. Staffelsee, Telefon 0049 8841 6141, www.murnau.de ◀

ANZEIGE

KOMMEN SIE MIT UNS AUF TOUREN!

IMBACH VELOFERIEN

www.imbach.ch • Tel. 041 418 00 00